



Die heimlichen Bildungsminister

Sie finanzieren innovative Fakultäten, treiben die universitären Bedenkenträger vor sich her und brechen Tabus: Das Reform-Duo DETLEF MÜLLER-BÖLING und MANFRED ERHARDT will die deutschen Hochschulen umkrempleln

VON MARCO FINETTI

Wann immer hier zu Lande über Hochschulpolitik gesprochen wird, fällt früher oder später ihr Name. Für viele bildungspolitische Insider sind sie es, die die Erneuerung der deutschen Universitäten und Fachhochschulen vorantreiben. Und nicht selten werden sie die „heimlichen Bildungsminister“ der Republik genannt. Nicht dass Detlef Müller-Böling und Manfred Erhardt diese Bezeichnung stören würde. Sie finden sie höchstens unpassend. Schließlich, so werden sie nicht müde zu betonen, habe keiner von ihnen ein politisches Amt. Lieber sehen sie sich als „Denker“, „Berater“ und „Vermittler“.

Doch gerade so erhält das Etikett seine Berechtigung. Denn der Leiter des Gütersloher Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) – Detlef Müller-Böling – und der Generalsekretär des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft – Manfred Erhardt – leisten das, was eigentlich die Politik leisten sollte: Sie entwickeln Reformkonzepte und versuchen diese gegen die versammelte Bedenkenträgerschaft umzusetzen – mit einigem Erfolg: So dürfen sich die Hochschulen in manchen Bundesländern einen Teil ihrer Studierenden neuerdings selbst aussuchen. Und manches Länder-Hochschulgesetz bietet nun die Möglichkeit, so genannte Hochschulräte als externe Berater aus Wirtschaft und Gesellschaft einzusetzen.



„Getrennt marschieren, vereint schlagen“ – nach dieser Devise haben beide die erstarrte deutsche Hochschulwelt durchlüftet. Wobei sie auf den ersten Blick mehr trennt als eint: Hier der gelernte Betriebswirt und frühere Dortmunder Hochschulrektor Müller-Böling, dort der Jurist und ehemalige Berliner CDU-Wissenschaftssenator Erhardt. Hier das junge und kleine CHE, von der Gütersloher Bertelsmann-Stiftung und der Hochschulrektorenkonferenz vor fünf Jahren als Denkfabrik gegründet und mit knapp zwei Dutzend Mitarbeitern und 3 Millionen Mark (1,53 Mio. €) pro Jahr nicht eben üppig ausgestattet; dort der traditionsreiche Stifterverband, der schon seit den 20er Jahren die Wissenschaft mit Geldern der Wirtschaft fördert, ein Vermögen von mehr als 1,4 Milliarden Mark (715 Mio. €) verwaltet und allein im letzten Jahr Hochschulen und Forschung mit über 31 Millionen Mark (16,8 Mio. €) unterstützt hat.

Was die so Verschiedenen verbindet, ist vor allem ein und dieselbe Vision – die Vision moderner deutscher Hochschulen. Wie die aussehen sollen, beschreiben Müller-Böling und Erhardt nahezu mit den gleichen Vokabeln: vor allem „frei von staatlicher Regulierung“ sollen sie sein, „um die besten Wissenschaftler und Studenten“ konkurrieren und „wissenschaftliches Profil mit wirtschaftlicher Effizienz“ verbinden.

Es gibt kaum ein Thema, das Müller-Böling und Erhardt nicht auf die Tagesordnung gebracht hätten. Beispiel Hochschulzugang: „Dass sich deutsche Hochschulen ihre Studenten selber aus-

suchen, war lange undenkbar“, blickt Müller-Böling zurück. „Das haben wir aufgebrochen.“ Ähnliches lässt sich über die Debatte um moderne Leitungsstrukturen, leistungsbezogene Mittelvergabe oder über ein modernes Rechnungswesen sagen. Hier wie dort sind es das CHE und der Stifterverband, die Tabus brechen – und das geradezu lustvoll. In den offiziellen Expertengremien, die derzeit in der Bildungspolitik Konjunktur haben, fehlen sie ebenso wenig wie in den zahlreichen Kaminrunden der Politiker und Wirtschaftsbosse.

Wichtig sind ihnen aber auch kleine Fortschritte vor Ort. Zusammen mit mehreren Dutzend innovativen Hochschulen hat das CHE inzwischen konkrete Reformideen erarbeitet und an der Hochschulspitze oder in Fakultäten und Fachbereichen umgesetzt, wie zum Beispiel die Entwicklung von Lehrformen in Neuen Medien an der Universität Kaiserslautern.

Auch der Stifterverband unterstützt die Kreativität an der Basis: Im vergangenen Jahr etwa zeichnete er sechs „Reformuniversitäten“ aus, die vorbildliche Initiativen für die Evaluation ihrer Professoren, den EDV-Einsatz in der Verwaltung oder für ein internationales Hochschul-Marketing entwickelt hatten; in diesem Jahr können sich „Reformfakultäten“ über Förder-

gelder in Millionenhöhe freuen. Hinzu kommen über 100 Stiftungsprofessuren aus Mitteln des Stifterverbandes.

Dennoch ist das Reform-Duo nicht vor Misserfolgen gefeit. Das gilt vor allem für eine ihrer Lieblingsforderungen – die finanzielle Beteiligung der Studenten an den Kosten ihrer Ausbildung, vulgo: Studiengebühren. Zu diesem heiklen Thema haben das CHE und der Stifterverband mehrere Modelle präsentiert – und sich ein ums andere Mal eine blutige Nase geholt. Das ficht die beiden freilich genauso wenig an wie Kritik von außen: wahlweise an der „Bertelsmannisierung der Bildungspolitik“ oder dem „ungenierten Einfluss der Wirtschaft auf die Wissenschaft“, wie Studierende kritisieren. „Die Gebühren werden in fünf bis zehn Jahren kommen“, sagen beide gleichlautend, „weil sie als Finanzierungsquelle und als Instrument für mehr Qualität und Leistung unverzichtbar sind.“

CHE-Chef
DETLEF
MÜLLER-BÖLING
(links) und
Stifterverbands-
Generalsekretär
MANFRED
ERHARDT

